

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 44 (1957)
Heft: 9: Strandbäder - Heilbäder - Sportanlagen

Artikel: Das Bad als Kulturelement
Autor: Giedion, S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-34205>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wir entnehmen diesen Beitrag dem bedeutenden Werk «Mechanization Takes Command» von S. Giedion (Oxford University Press, 1948), das leider bis heute nicht in deutscher Sprache erschienen ist. Der Text wurde mit der Einwilligung des Autors aus verschiedenen Abschnitten des Kapitels «The Mechanization of the Bath» von der Redaktion zusammengestellt.

Typen der Regeneration

Verschiedene Zeiten hatten sehr verschiedene Ansichten über das Wesen und den Sinn des Bades. Wie sie das Bad in das Kulturganze einordneten, sowie die Art des Bades, die sie förderten, gibt Einsicht in das innere Gewebe einer Zeit.

Das Bad, welcher Art es auch sei, hat mit der Pflege des Körpers zu tun. Das Instandhalten dieses Instruments, das Eingehen auf seinen Organismus gehört zu unseren Existenzbedingungen. Es gibt Perioden, die das Bad nur als Teilglied eines viel umfassenderen Begriffs auffassen: der menschlichen Regeneration, und es gibt andere, die es als eine möglichst rasch zu erledigende Abwaschung ansehen. Eine Periode gliedert es in die Körperpflege ein, andere sehen es als isolierten Vorgang an oder negieren es ganz.

Wie das Bad ins Kulturganze eingegliedert wird, verrät das Wesen einer Zeit an einem zentralen Punkt. Es zeigt wie eine Periode zu dem Problem der *Entspannung* sich verhält. Die Stellung, die dem Bad zugebilligt wird, und die Art, wie es mit dem Leben verflochten wird, geben oft Auskunft wie das Wohlergehen des Einzelnen eingeschätzt wird.

Die Frage, um die es geht, ist sozialer Natur. Ist die stetige Wiederherstellung des körperlichen Gleichgewichts eine Pflicht der Gesellschaft oder eine private Angelegenheit? Hat der Staat Institutionen für die Entspannung vorzusehen, und zwar ohne jede Rücksicht auf Kosten, oder genügt es, die Bürger als einen Teil der Produktionsmaschinerie aufzufassen und sie nach der Arbeit sich selbst zu überlassen?

Die Antike, der Islam und – bis zu einem gewissen Grad – selbst das Mittelalter haben die menschliche Regeneration in die unabsehbaren Pflichten der Gesellschaft eingereiht. In der Renaissance geht es mit dieser Einstellung bergab. Dies führt im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert fast zu einem Vergessen der Körperpflege. Im Laufe des achtzehnten Jahrhunderts taucht langsam eine Wiederinnerung an frühere Zustände auf.

Im neunzehnten Jahrhundert, das so viele Zeiten beobachtet hat, erwacht der Gedanke an eine totale Regeneration von neuem. Um 1830 ist es die naturgemäße Lebensweise, die Rückkehr zur Natur in Form von Kaltwasserkuren (Hydrotherapie), um 1850 ist es das islamische Bad, dessen Wert erkannt wird; auch das Dampfbad im Haus, das von ungefähr 1830 an durch das ganze Jahrhundert propagiert wird, die Dusche, das Sonnenbad tauchen nebeneinander und nacheinander auf. Lang und unentschieden ging der Kampf, welche Type endgültig durchdringen würde, bis schließlich das Wannenbad eindeutig Sieger blieb.

Der heutige Typ des Bades, das Wannenbad, ist eine Mechanisierung des primitivsten Typs. Er gehört in das Gebiet der äußeren Abwaschung. Die Badwanne wird als erweiterte Waschschüssel aufgefaßt. Allerdings hat keine frühere Zeit das Bad so selbstverständlich als zum Schlafzimmer zugehörig betrachtet wie die unsere. Jeder seiner Bestandteile ist das Ergebnis einer langwierigen Mechanisierung, und so ist es zu erklären, daß das Wannenbad mit fließendem Wasser erst gegen Ende des neunzehnten Jahrhunderts sich durchgesetzt hat und in der Zeit der Vollmechanisierung, zwischen den beiden Weltkriegen, zur Selbstverständlichkeit wurde. Das ändert nichts an der Tatsache, daß es ein primitiver Typ ist, wie er etwa in Kreta um 1800 bis 1450 v. Chr. zu finden ist, ehe das griechische Gymnasium entstand.

Mittelalter und Regeneration

Zweimal, zu Beginn und am Ende des Mittelalters, sind die westeuropäischen Völker direkt mit dem Regenerationsgedanken in Berührung gekommen: am Ausgang der Antike, als landsuchende Nomaden Rom plünderten, und ein anderes Mal ungefähr neun Jahrhunderte später, als um 1500 die Mauren endgültig vom spanischen Boden vertrieben wurden. Viele Eigenheiten der maurischen Zivilisation wurden dabei übernommen, angefangen von der Bewässerung des Bodens bis zur Behandlung und Ornamentierung der Ledersitze, die über die Stühle gespannt wurden.

Das islamische Bad aber, das, ohne jedes chemische Stimulans, ein Gefühl der Freude aus dem Körper selbst entwickelt, wurde verworfen. Die hohe Kultur des Bades galt allzusehr als ein Symbol maurischer Lebensgewohnheiten, um sie zu annektieren. Geht doch die Sage, daß eine aragonische Königin stolz darauf gewesen sei, daß sie, ausgenommen bei ihrer Geburt und Hochzeit, nie gebadet habe. Das Land des aufwachsenden Ignatius von Loyola (1491–1556) war zudem nicht der richtige Boden, um den islamischen Kult der Körperfreude zu übernehmen. Noch über dem Eskorial liegt die Düsterkeit, in die Spanien mehr und mehr versank.

Bald darauf verfielen auch im Norden, unter dem Einfluß von Reformation und Gegenreformation, die Gewohnheiten des Mittelalters auf diesem Gebiet. Das Mittelalter war dem Begriff der Regeneration nicht völlig entfremdet. Das Schwimmen war weit verbreitet. Man benutzte auch Wannenbäder. In einer bekannten Darstellung der Heidelberger Manessischen Bildhandschrift wird ein Ritter im Bad mit Rosenblättern überschüttet und von Jungfrauen bedient wie Telemach von der Tochter Nestors. Es gab auch große gemauerte Becken, in denen man aß und sich Musik aufspielen ließ, wie etwa in Albrecht Dürers Männerbad. Zeitgenössische Berichte bezeugen die große Rolle, die die Heilbäder im gesellschaftlichen Leben spielten.

Siebzehntes und achtzehntes Jahrhundert

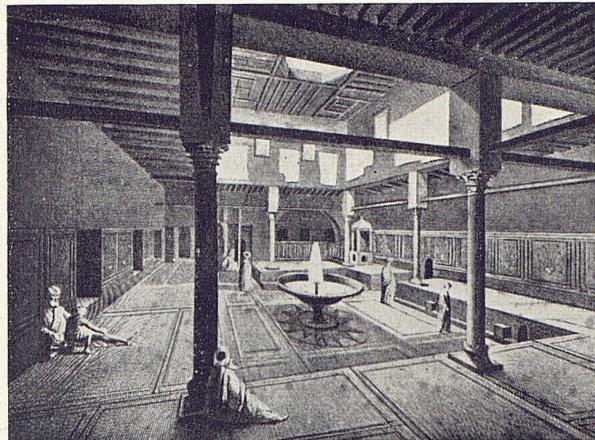
Widersprüche leben in jeder Zeit. Das siebzehnte und achtzehnte Jahrhundert verfügt über ein sublimiertes Raumgefühl, eine hochgezüchtete Musik, scharfes, systematisches Denken. Es kannte die Verfeinerungen des Lebens. Aber es macht plötzlich Halt, wenn es sich um die Pflege des Gefäßes handelt, das diese Dinge zusammenhält: den Körper. Die zeitgenössischen Berichte mögen im Einzelnen übertrieben sein, aber über das Fehlen des primitivsten Reinlichkeitssinnes besteht kein Zweifel.

Wie ist dieser Widerspruch zu erklären?

Neben anderen Ursachen sind dafür die Nachwirkungen der Gegenreformation und der Reformation verantwortlich. Beide verurteilen die Nacktheit des Körpers als Sünde. Taucht in den französischen Kupferstichen des achtzehnten Jahrhunderts eine Badewanne auf, so wird sie als Chaiselongue, als «Baignoire» verkleidet. Die Baignoire ist in diesem Fall aufklappbar und hat einen flach gebauchten Behälter in ihren Rahmen gefügt. Ihr Zweck gilt kaum der Körperpflege. Sie bildet den Hintergrund für eine Szene zwischen Liebhaber, Mädchen und Kupplerin. Bad und Sünde waren eines.

Unseres Wissens ist das Verschwinden des Reinlichkeits- und – in weiterem Sinn – des Regenerationsbedürfnisses im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert eine Erscheinung, die in keiner der hochkultivierten Perioden zu finden ist. In vieler Beziehung haben wir noch heute an den Folgen zu tragen. Hat sich eine Einstellung einmal eingefressen, so wird sie leicht zu einem Wesensbestandteil, zu einem Vorurteil, das bestehen bleibt, auch wenn die Entstehungsursachen längst hinfällig geworden sind.

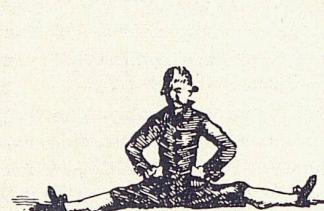
Das siebzehnte Jahrhundert, das die geistigen Grundlagen für die folgende Periode legte, bezeichnet gleichzeitig den Tief-



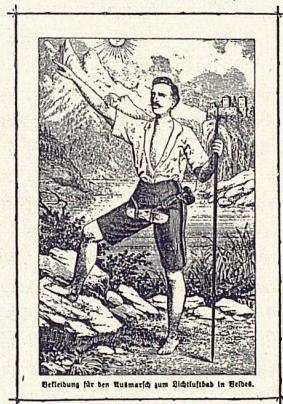
1



2



Arnold Rikli,
bürgerlicher Kostüm in Weißer (Kreis) und in Zufall.



3

1 Aufenthaltsraum eines islamischen Bades. In diesem lichtdurchfluteten Raum pflegten die Badenden der Ruhe, rauchten und tranken Kaffee. In der Kalifenzzeit spielten auf den Galerien die Musikanten Salle de repos d'un bain islamique. Dans cette grande et lumineuse, les baigneurs se reposaient, fumaient, buvaient du café. Au temps des califes, des musiciens jouaient sur les galeries Restroom in a Islamic bath. In this spacious room filled with bright daylight, the bathers used to relax, to smoke and to drink coffee. During the caliphate period, musicians played on the galleries

2 Akrobaten, aus dem Werk von J.B. Basedow 1774. In dieser Zeit, da noch keine eigentlichen Gymnastikübungen bestanden, war die Körperschulung noch stark vom Zirkus beeinflußt Acrobates, par J.B. Basedow, 1774. En ce temps-là, où l'on ne connaît pas encore d'exercices de gymnastique, la culture physique était fortement influencée par le cirque Acrobats, from the book by J.B. Basedow 1774. In these historical times, when gymnastical exercise did not yet exist, physical training was still strongly influenced by the circus

3 Der Schweizer Arzt Arnold Rikli (1823–1906) erforschte sehr systematisch die Heilwirkung der Sonnenbestrahlung. In der Zeitepoche der Sonnenschirme empfahl er seinen Patienten eine leichte Bekleidung Le médecin suisse Dr. Arnold Rikli (1823–1906) étudia systématiquement les effets curatifs de l'irradiation solaire. A l'époque classique des ombrelles, il recommandait à ses patients de se vêtir aussi légèrement que possible The Swiss physician Dr. Arnold Rikli (1823–1906) systematically studied the curative effect of solar irradiation. In the classical period of sunshades and parasols, he advised his patients to dress as lightly as possible

stand der Körperpflege. Langsam bahnt sich im achtzehnten Jahrhundert eine Änderung an. Von zwei verschiedenen Seiten wird der Boden aufgelockert: von der Medizin und von der Wiederentdeckung der Natur, das heißt: von einer Heilmethode und einer gefühlsmäßigen Einstellung. Beide durchdringen einander im neunzehnten Jahrhundert.

Natureinstellung und Heilkunde

Das neunzehnte Jahrhundert hat, wie wir immer wieder betonen möchten, nicht nur eine Seite. In vielen seiner Äußerungen lebt, besonders in der ersten Hälfte, ein Stück Universalismus weiter. Das Eingehen auf die menschliche Natur als Ganzes, wie es das späte achtzehnte Jahrhundert versuchte, tritt um 1830 in einer Methode auf, die Natureinstellung und Heilkunde miteinander zu verbinden sucht. Im Mittelpunkt der Diskussion steht die Gestalt eines schlesischen Bauern, Vincenz Priessnitz, der Medikamente verabscheute und durch Wasser heilte. Um 1770 wurde Pestalozzi Landwirt, um die «noch belebtere Naturkraft» dieses Berufs an sich selbst zu erfahren. Um 1830 ist es bereits möglich, daß ein Bauernjunge wie Vincenz Priessnitz (1799–1851), der nie studierte, nie sich um Schulmedizin kümmerte und oft nicht einmal die Gründe für seine Heilvorschriften geben konnte, in Gräfenberg, in den schlesischen Wältern, wo er geboren wurde, einen weltweiten Ruf erlangte. Im gleichzeitigen Amerika war es ein presbyterianischer Priester, Sylvester Graham, der das Eingehen auf die menschliche Natur durch naturgemäße Nahrung zu erreichen suchte.

Das Atmosphärische Bad um 1870

Das naheliegendste Medium auf dem mühsamen Weg «Zurück zur Natur», die Ausnutzung der Strahlung von Luft und Sonne, wurde 1869 von Arnold Rikli (1823–1906) wieder entdeckt. Er hat ihre Anwendung für Heilzwecke ebenso einsam wie unbeirrt ausgebaut und gab ihr den Namen «Atmosphärische Cur».

Wie man im frühen Mittelalter das Sitzen auf Stühlen für lange Zeit vergaß, so vergaß man das Sonnenbad der Antike. Die auf partielle Behandlung eingestellte Medizin des neunzehnten Jahrhunderts wußte weniger von der Wirkung des Sonnenbads auf den Organismus als Hypokrates, dessen sichere Vorschriften für den Gebrauch von heliotherapeutischen Methoden auf weiter zurückliegenden Erfahrung hinweisen. Die Römer liebten das Sonnenbad (insolatio). Jeder wußte, wie man sich dabei zu benehmen hat, um Schaden zu verhindern. Sie liebten es im täglichen Leben, im Sommer wie im Winter.

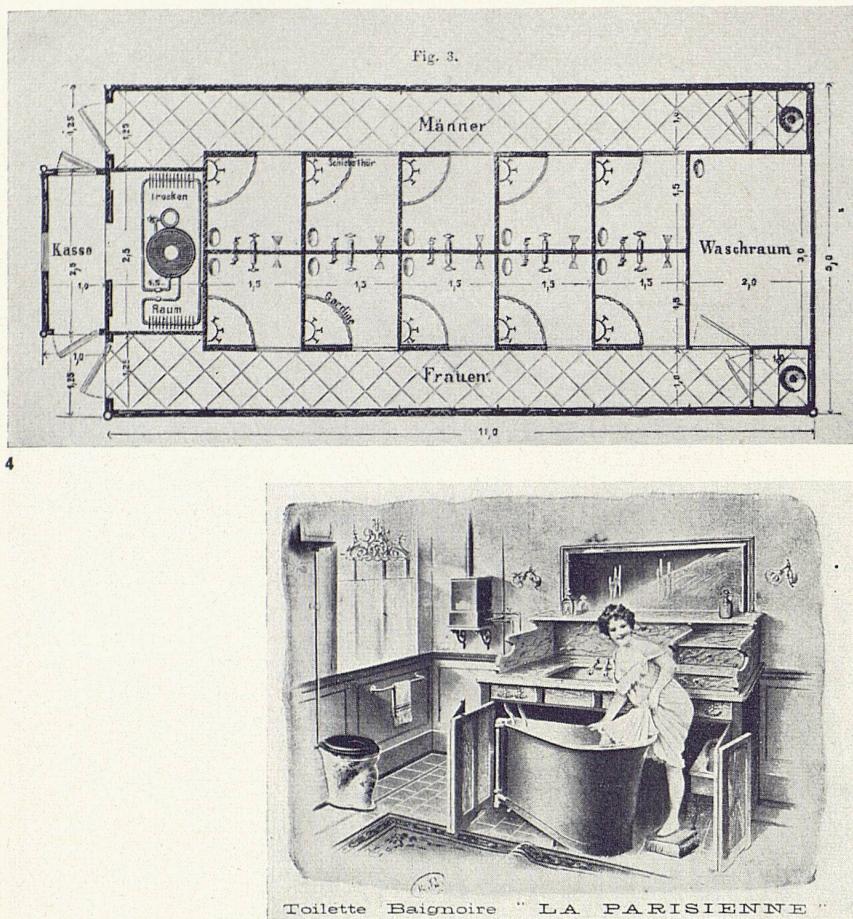
Wie Priessnitz so mußte der Schweizer Arnold Rikli von vorne anfangen, als er daran ging, die Wirkung der Strahlung auf den Körper systematisch auszunützen. Zeitlich geschah dies ein Vierteljahrhundert nach Priessnitz-Gräfenbergs Beginn. 1855, in der Zeit der größten Popularität der Wasserkuren eröffnete auch Arnold Rikli eine Naturheilanstalt, in der er den Hauptakzent auf die «atmosphärische Cur» legte. Er fand, daß mit Licht und Sonnenbädern organischere Heilwirkungen zu erreichen seien als bei ausschließlicher Anwendung von Wasser.

Regeneration als Kulturmaß

Von Anfang an verfolgten wir die beiden Grundtypen des Bades: das Bad als Abwaschung und das Bad als Regeneration. Beide Typen laufen oft nebeneinander her, doch dominiert gewöhnlich einer von beiden.

Eng verbunden mit dem Typ des Bades ist seine soziologische Wertung. Seinem Wesen nach führt der Abwaschungstyp zur Einstellung, daß das Bad eine Privatangelegenheit sei. Das Wannenbad, besonders in einer heutigen mechanisierten Form, mag als Exponent dafür gelten.

Der Regenerationstyp führt seinem ganzen Aufbau nach zum geselligen Beisammensein und entwickelt sich, fast automatisch, zu einem sozialen Mittelpunkt. Wie beim Komfort, so



Toilette Baignoire "LA PARISIENNE"

5

4 Grundriß eines deutschen Volksbadehauses 1883. Solche Badehäuser wurden an den Straßen aufgestellt, um die Passanten zur Benützung anzuregen

Plan d'un établissement de bain public allemand en 1883. De tels établissements étaient érigés en bordure des rues pour inciter les passants à prendre un bain

Plan of a German common bath in 1883. Establishments of this kind were erected on the roadside in order to encourage people to take an occasional bath

5

Badezimmer um 1890. Die Badewanne wird schamhaft und raffiniert in einem Möbel versteckt

Salle de bains vers 1890. Pudiquement, on cache la baignoire dans un meuble

A bathroom around 1890. The bathtub is pudically and artfully concealed in a piece of furniture

werden auch beim Regenerationstyp zu verschiedenen Zeiten verschiedene Typen entwickelt.

Die Griechen haben in ihrem Regenerationstyp, dem Gymnasion, körperliche und geistige Tätigkeit ineinander zu flechten verstanden, wie dies keiner anderen Kultur gelang. Der Vorgang des Bades braucht dabei gar nicht entwickelt zu werden, denn er ist Teilglied; er ist in einen Universalrahmen gespannt. Den Griechen des fünften Jahrhunderts lagen technische Verfeinerungen fern.

Erst in der nachalexandrinischen Zeit wurde griechisches, wissenschaftliches Denken in stärkerem Maß in praktischen Apparaturen dienstbar gemacht. Was im dritten und zweiten Jahrhundert v. Chr. in Alexandrien sich vorbereitete, das hat die Ingenieurbegabung der Römer im ersten vorchristlichen Jahrhundert voll ausgebaut. In den Thermen der Bürger Roms dominiert das Heißluftbad mit allem seinem Akzessorien, ohne daß der universale griechische Rahmen völlig verschwindet.

Erst im islamischen Regenerationstyp fallen Gymnastik oder Kampfspiele, das heißt die Selbstbetätigung des Körpers, fort. Ihre Stelle nimmt ein erhöhtes Eingehen auf die körperliche Konstitution durch verschiedenartige Massagen und besonders

durch Gliederlockerung ein, die wahrscheinlich von Indien her beeinflußt wurde.

Das römische und das islamische Bad forderten weitgehende Bedienung des Badenden. Beide beruhten auf billigen Arbeitskräften. Das russische Bad ist von allen Regenerationstypen der einfachste und, wenn man will, der natürlichste. Er kommt ohne große Bauten, ohne komplizierte technische Einrichtung und ohne Sklaven aus. Seinem ganzen Aufbau nach weist er auf eine Zeit zurück, die sich im historischen Dunkel verliert. Er spiegelt in seiner Herbeit einen niedrigeren Lebensstandard wieder, wie die vorher erwähnten. Das russische Bad ist zugleich der demokratischste und zählebigste Regenerationstyp.

Mit der Spätgotik verschwindet aus verschiedenen Gründen die Regeneration als soziale Einrichtung. Wir versuchten, das Chaos und die Hilflosigkeit anzudeuten, die durch das neunzehnte Jahrhundert gehen, bis es sich dazu entschließen konnte sein technisches Wissen auch ein wenig menschlichen Bedürfnissen dienstbar zu machen. Dieses Jahrhundert, in der Zeit der Vollmechanisierung, hat endlich die Badzelle als Anhang zum Schlafzimmer geschaffen, mit ihren komplizierten Installationen, Emailwannen und Chromhähnen. Doch dürfen wir darüber nicht vergessen, daß dieses Privileg keinen Ersatz für einen sozialen Regenerationstyp darstellen kann; es bleibt stets innerhalb der Gattung einer einfachen Abwaschung. Zeiten, die gewohnt sind, das Leben nicht nur in verkümmerten Form hinzunehmen, haben das natürliche Bedürfnis, besondere Institutionen für die Wiederherstellung des körperlichen Gleichgewichts zu schaffen, die allen zugute kommen. Ob dies in Form von römischen Marmorhallen oder von sibirischen Blockhütten geschieht, ist im Grunde nicht wesentlich. Auch sind es, wie so oft, nicht die Kosten, die finanziellen Überlegungen, die eine Sache möglich oder unmöglich machen. Finanzielle Überlegungen sind vielfach Vorwände. Eine Zeit wie die unsere, die sich von der Produktion beherrschen läßt, hat in ihrem Rhythmus keinen Platz für Institutionen, die für die tägliche Entspannung aller Bürger sorgen. Das ist der Grund, warum alle Versuche des neunzehnten Jahrhunderts, frühere Regenerationstypen zu erwecken oder neue zu erfinden, die unseren spezifischen Bedürfnissen entsprachen, stets fehlgeschlagen. Sie stehen im Widerspruch zur Zeit.

Regeneration ist etwas, das nicht isoliert wächst. Regeneration ist Teil eines umfassenderen Begriffes: Muße. Jacob Burckhardt sah in dem Wort «Muße» (*μρέτη*) das griechische Wesen am besten gekennzeichnet. Keine der großen Kulturen ist ohne den Begriff der Muße ausgekommen. Muße in jenem Sinn bedeutet etwa Beschäftigung mit Dingen, die außerhalb unseres praktischen Betätigungsfeldes liegen. Muße bedeutet: Zeit haben. Die Intensität des Lebens kann nur gefaßt und ausgeschöpft werden, wenn Aktivität und Besinnung, wenn Tun und Nicht tun als ergänzende Einheiten empfunden werden wie die Pole eines Magneten.

Ein gemeinsamer Zug verknüpft das mittelalterliche Bad mit dem der Antike und mit dem Islam: Es war als ein *sozialer Aufenthalt* gedacht. Im Bade sprachen die Männer über Politik, genau wie in der Wirtschaft. Es heißt, daß während der Reformation die Badstuben benutzt wurden, um Verschwörungen einzufädeln. An die Stelle des islamischen Spezialisten in der Körpermassage tritt der Bader: eine merkwürdige Mischung zwischen Arzt und Coiffeur. Er besorgt nach dem Bad das Haar- und Bartscheren, gleichzeitig aber auch Schröpfen, Aderlaß und kleine Operationen. Das spätmittelalterliche Bad war also mit medizinischer Behandlung verknüpft. Mit dem ausgehenden Mittelalter erlischt die Gewohnheit, das Bad als eine soziale Angelegenheit aufzufassen. Es bedeutet merkwürdigerweise auch den Zeitpunkt, da die städtische Demokratie in den großen Entwicklungszentren der Diktatur Platz zu machen hatte, die dem sozialen Leben und Beisammensein ungünstig, wenn nicht feindlich gesinnt war.